

Packende Uraufführung im Central

VON DOROTHEE KRINGS - zuletzt aktualisiert: 07.05.2010 - 02:30

Es wird Geldscheine regnen. 300 Milliarden Dollar sollen aus Lasthubschraubern in den Atlantik stürzen. Das salzige Wasser wird in die Scheine eindringen und sie zersetzen wie ein kaltes Gift. Und so wird das Geld seinen Zweck verlieren, wird am Meeresgrund nichts weiter sein als verrottendes Papier. Darum geht es Ronaldo. Er will das Geld dem Wertkreislauf entziehen, es unschädlich machen. Der Mann hat Marx gelesen. Spenden wäre keine Alternative, Verschenken auch nicht. Ronaldo will zerstören, "weil nichts radikaler ist als die Vernichtung und nichts schöner". Ronaldo ist ein Ästhet. Und er ist ein Entführer.

Eine starke Ausgangsposition hat sich der Düsseldorfer Fotograf und Konzeptkünstler Stephan Kaluza einfallen lassen für sein Stück "Atlantic Zero". Ein Mann entführt die 30 reichsten Männer der Welt, fordert je zehn Milliarden Dollar von ihnen, nur um das Geld im Meer zu versenken. Meisner ist einer dieser Milliardäre, der zunächst gar nicht begreifen kann, dass Ronaldo, sein Bewacher, sich nicht an ihm bereichern will, sondern in höherer Mission handelt und folglich nicht bestechlich ist. Ein spannender Dialog beginnt zwischen dem Entführer und der Geisel über den Sinn von Geld, über Moral und über die Schönheit. Denn das verbindet die beiden Männer, sie mögen schöne Dinge. Und was die Geldvernichter da planen, ist eine Kunstperformance von gewisser Erhabenheit. 300 Milliarden in die Fluten senken – Ronaldo nennt das "einen egomanischen Moment".

Christian Doll inszeniert dieses Kammerspiel im Central des Schauspielhauses als vampireskes Grufti-Stück, indem er zwei Helfer des Entführers in schwarzsamtigen Rokoko-Gewändern auftreten lässt. Die sind für den gewalttätigeren Part der Entführung zuständig und schlecken sich bisweilen Blut von den blassen Lippen. Der Dialog zwischen dem ruppigen Milliardär und dem kunstsinnigen Antikapitalisten dagegen bleibt realistische Psychostudie, ein Schlagabtausch bei Zigarre. Darin laufen Pierre Siegenthaler als milliardenschwerer Machtmensch und Guntram Brattia als beängstigender Schöngeist zu Hochform auf. So dicht ist ihr Spiel, dass man sich mehr Raum und Ruhe für diese beiden Figuren gewünscht hätte. Die Kampfteinlagen etwa der Rokoko-Vampire, die natürlich den Kapitalisten aussaugen, wären gar nicht nötig gewesen.

Gespielt wird in einer gepolsterten Gummizelle, das Publikum ist mitgefangen, schaut von allen Seiten zu wie beim Boxkampf. Der schwächelt allerdings in den letzten Runden, denn Kaluza führt seine Geschichte nicht radikal zum Zero-Punkt, sondern gibt ihr eine Wendung ins Innerliche, die Figuren wie Publikum allzu ungeschoren entkommen lässt.

Der Mann, der in Bildern erzählt

VON DOROTHEE KRINGS - zuletzt aktualisiert: 04.05.2010 - 02:30

Der Düsseldorfer Künstler Stephan Kaluza ist bekannt geworden mit schmalen Bildleisten, in denen er Momentaufnahmen zu langen Geschichten verschmilzt. Jetzt kommt so eine Geschichte auf die Bühne: Das Schauspielhaus bringt Kaluzas "Atlantic Zero" im Central zur Uraufführung.

Stephan Kaluza ist ein Geschichtenerzähler. Nur hat er seine Wörter bisher versteckt – in Bildern. Für seine Fotoarbeiten wie "Cages" oder "Komödie" hat er Schauspieler Szene um Szene ein dramatisches Geschehen darstellen lassen und die Aufnahmen dann zu Bildleisten verschmolzen. Auch den Rhein hat er so in Szene gesetzt. Ist dafür den Fluss entlanggewandert von der Mündung bis nach Rotterdam und hat jede Minute ein Bild gemacht. 21 449 Aufnahmen sind so entstanden. Die hat der Künstler zu einem einzigen Bildstreifen verdichtete, der vom Werden und Vergehen der Jahreszeiten erzählt. Und von der Sehnsucht des Menschen nach Überblick. Man sieht die Zeit vergehen in diesen Arbeiten und zugleich ist sie aufgehoben, weil die einzelnen Fotos keine Bildränder haben, sondern ein Kontinuum bilden, in dessen Sog man unweigerlich gerät.

Die Geschichten für seine narrative Fotografie hat Kaluza (46) schon immer selbst geschrieben. Nur waren seine Texte bisher eben nur zu sehen, nicht zu hören. Das wird sich morgen ändern. Zum ersten Mal bringt ein Theater eine seiner Geschichten auf die Bühne: das Schauspielhaus zeigt morgen Abend in seiner Spielstätte Central am Hauptbahnhof "Atlantic Zero". Es geht darin um eine skurrile Entführung. Ein Milliardär wird in einen Keller verschleppt. Sein Entführer ist allerdings kein dumpfer Krimineller, sondern ein galanter Herr, der den Milliardär in eine Diskussion über das System Kapitalismus verstrickt. Als Lösegeld fordert er zehn Milliarden Dollar. In Bar. Doch will er das Geld nicht verprassen, sondern im Meer versenken. Und der Entführer hat noch mehr Milliardäre in seiner Gewalt.

Ein Kriminalstück also, in dem Kapitalismuskritik zur Kunstaktion wird. Stephan Kaluza spricht schlicht von einem "psychologischen Kammerspiel" und rollt sich die nächste Zigarette. In seinem weitläufigen Fabrikhallen-Atelier an der Hansaallee malt er, inszeniert seine Fotoarbeiten, trifft sich mit anderen Künstlern. An seinen Texten dagegen arbeitet er lieber daheim. Denn er schreibt gern in einem Guss, wenn die Ideen kommen. "Auf der Bühne sollte das schließlich auch ein Guss sein", sagt er.

Der Wechsle zwischen den Künsten ist für Kaluza nur ein Wechsel der Medien. "Ich denke immer gleich in Text und Bild", sagt er, "das sollte sich auf der Bühne ja auch ergänzen. Und dann treten noch die Schauspieler hinzu, mit ihrer Persönlichkeit, und machen das Ganze lebendig." Die Uraufführung seines Textes im Central übernimmt Regisseur Christian Doll. Mit ihm hat Kaluza viel über das Stück gesprochen, doch die Umsetzung hat er dann ganz den Theaterleuten überlassen. "Da sollte man als Autor dann nicht mehr reinreden", sagt Kaluza.

Er selbst ist schon als Jugendlicher in den Bann des Theaters geraten. "Bei mir kam das über die Literatur", sagt er. Von Brecht etwa habe er alles gelesen und dann auch auf der Bühne sehen wollen. Eindrücke aus dem Theater haben dann Eingang gefunden in seine künstlerische Arbeit, die nie abstrakt ist, immer erzählen will. 1986 hat Kaluza in Düsseldorf sein Malereistudium begonnen, später auch Kunstgeschichte, Geschichte und Philosophie studiert. Und dann ist er in Düsseldorf geblieben.

"Die Stadt bietet für bildende Künstler ein sehr gutes Umfeld", sagt er, "natürlich bin ich auch viel in Berlin, mache Projekte in anderen Städten, aber ins Rheinland komme ich immer wieder zurück." Und dann treiben ihn neue Ideen an, Geschichten zu erzählen – in Worten und in Bildern.

Quelle: Rheinische Post